

## A Day in the Live

Da *Munich Round Up* es schon vor Jahrzehnten zur Tradition gemacht hat, Con-Berichte mit der Schilderung der Anreise zu beginnen, wollen wir diesem schönen Brauch treu bleiben.

Am 7. April 2000, einem besonders sonnigen Tag, folgte ich einer Einladung des Herrn Schwagenscheidt in die Malocherstadt Mülheim. Um dorthin zu gelangen, war es wunderlicherweise<sup>1</sup> zuerst vonnöten, mit der Eisenbahn in das bei Düsseldorf liegende Städtchen Erkrath zu fahren, in dem mein alter Freund, der ehemalige stud. phil. Werner Fuchs, einen Verlag leitet, der sich, wie alle Firmen, die etwas auf sich halten, mit einem englischen Namen schmückt: „Fantasy Productions“ klingt eben hipper als „Phantasie-Produktionen“.

Ich fand den ehemaligen stud. phil. Fuchs - im Folgenden des geringeren Schreibaufwandes wegen nur „Herr Fuchs“ genannt - in einem Büro in seiner gigantischen Lagerhalle vor, wo er Starkbier trinkend am Telefon saß und gerade Millionenaufträge entgegennahm.

Ihm zur Seite saß die entzückende Frau Wippermann, eine seiner Angestellten, die sozusagen gleich neben dem Mülheimer Flughafen wohnt und sich bereit erklärt hatte, ihn und mich dorthin zu fahren. Da die entzückende Frau Wippermann jedoch „noch ‘n paar Minuten“ zu tun hatte (sie gab mysteriöse Zahlen- und Buchstabenfolgen in einen Computer ein und trug ein Captain-Kirk-Mützchen auf dem Kopfe), schlugen Herr Fuchs und ich die Wartezeit tot, indem wir uns bemühten, vor ihr mit brillanten intellektuellen Bonmots und wunderbar formulierten Gemeinheiten über Gott und alle Welt zu glänzen.

Nachdem Herr Fuchs mir zwei Fläschchen Starkbier aufgedrängt hatte (was ihm aber wenig nützte, da meine intellektuelle Brillanz ihn dennoch bei der entzückenden Frau Wippermann ordentlich ausstach), begaben wir uns zu einem ältlichen Fahrzeug, um gen Ruhrgebiet zu verschwinden. Da das Gewackel des ältlichen Fahrzeugs und der mörderische Fahrstil der entzückenden Frau Wippermann leider dazu führten, daß meiner sensiblen Natur beinahe das Essen aus dem Gesicht fiel, brachte Herr Fuchs mich auf andere Gedanken, indem er vorschlug, unserer Fahrerin von unseren diversen fannischen Heldentaten zu berichten.

Dies taten wir dann, so daß ich meinen hüpfenden Magen eine Weile vergaß. Auch machten wir, wie ich glaube, großen Eindruck, als wir sie unserer musika-

lischen Bildung teilhaftig werden ließen, denn immerhin haben wir im Gegensatz zu ihr in den Zeiten gelebt, die sie nur aus TV-Dokumentationen und Proseminaren kennt. Als ich Herrn Fuchs berichtete, ich hätte Bryan Ferry neulich in einer Wiederholung der TV-Sendung „Musikladen“ den Bob Dylan-Song „A Hard Rain's Gonna Fall“ singen sehen/hören, meinte er, ein beinhardter Fan des musikalischen Originals, „so eine „fellationöse Nummer“ habe er noch nie gehört. Daraufhin erkundigte sich die entzückende Frau Wippermann nach der Bedeutung des Wortes „fellationös“. Herr Fuchs stockte, und ich sah sogleich, daß es dem ehemaligem stud. phil. schwerfiel, dieses Fremdwort, das er möglicherweise gar spontan erfunden hatte, für die wißbegierige Dame einzudeutschen. Ich half ihm aus der Patsche, indem ich Frau Wippermann erklärte, Herr Fuchs meine, Bryan Ferry sänge das Lied „als hätte er einen im Mund“. Frau Wippermann reagierte auf diese meine Erläuterung wie jeder normale Mensch: Sie lachte sich kaputt. Herr Fuchs hingegen erlebichte, so daß meine Übelkeit aus purer Schadenfreude sofort abnahm.

Im Mülheimer Flughafen-Restaurant, das einem Italiano namens Dino gehört, stießen wir dann auf diverse alte Fänz: Herrn Mercker (ehemals Berlin, nun Essen), der einen ordentlichen Stiefel vertragen kann und nun eine Werbeagentur betreibt; Herrn Wolter, der Freiberuflern wie mir tapfer gegen die schrägen Ottos der Finanzämter beisteht und nebenher Vurguzz brennt; Herrn Schwagenscheidt (den Veranstalter), der sich fröhlich der Muße des Rentnerdaseins hingibt, wenn er nicht gerade T-Shirts bedruckt, junge *Perry Rhodan*-Autoren foppt, die Herausgabe eines Fanzines vorbereitet und sich in seinem hohen Alter nicht scheut, seinen guten Ruf selbst zu untergraben, indem er allen Ernstes beschlossen hat, an einer Neuauflage der legendären Dokumentation *Imperium Rhodanum*<sup>2</sup> mitzuwirken; Dr. Steinseifer, der bei irgendeinem Konzert Computer zusammenschraubt und 1966 der einzige war, der meine erste publizierte Fan-Story lobend erwähnte und konstruktiv kritisierte; Herrn Thadewald, den ich zum ersten Mal 1967 in Heidelberg sah, als er mit Walter Ernstings Sekretärin Linda Horak schnäbelte und dessen Story über den mechanischen Mann „Wilfried“ mir unvergeßlich ist; Herrn Pösse, der zwar Ernst August heißt und sogar aus Hannover stammt, aber mit dem Pinkel-Prinzen nicht verwandt ist. (Unbestätigten Gerüchten zufolge soll er sich derzeit um eine Vornamensänderung bemühen).

Herr Wolter kredenzte Herrn Fuchs und mir echten Vurguzz, und dann wurde geplauscht und getafelt und geschickert, bis die Schwarte krachte. Nach 42 Bier